

# Ottendorfer Zeitung

## Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

### Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robbe“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag und Samstag.  
Der Zeitungspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) kann der Herausgeber die Ausgabe auf Kosten der Gemeinde der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Auf Kosten der Bevölkerung ist die Ausgabe auf Kosten der Gemeinde der Bevölkerung zu verzichten.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Kontaktieren Sie uns unter  
Nr. (0314) 123456789  
oder schreiben Sie uns an  
die Poststelle für Tageszeitungen  
zu Ottendorf-Okrilla.  
Sicher und zuverlässig sind  
die Beiträge aus Ottendorf-Okrilla  
zu erhalten und zu verstehen.

Gemeinde - Ottendorf-Okrilla

Nummer 6

Freitag, den 15. Januar 1926

25. Jahrgang

#### Örtliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 14. Januar 1926.

Der Ottoverein bittet die eisportliebenden Einwohner, die an der Hammermühle eröffnete Eisbahn recht fleißig zu benutzen. Wer ohne Eintrittskarte betreten wird, muss die Bahn verlassen und zieht sich weitere Unannehmlichkeiten zu. Auch wird gebeten, die Bahn möglichst zu behandeln. Die Eintrittskarten sind offensichtlich zu tragen.

Am Freitag, den 15. Januar begeht Herr Fleischermeister Paul Klosche, Besitzer des Gathofs goldenes Ring, sein 25-jähriges Meisterjubiläum.

○ In das Vereinsregister beim Amtsgericht Radeberg wurde dieser Tage der hiesige Turnverein „Jahn“ eingetragen.

In der letzten Zeit machen sich in unserem Orte einige Funftreunde durch unliebsames Wesen recht unangenehm bemerkbar. Der Funftverein bittet alle, möglichst auf die zu nehmen, die einen Genuss an den Rundfunkabstrahlungen haben wollen. Der Verein wird sonst Beschwerde bei der Post einlegen. Ihr steht dann das Recht der Abtragung ev. Wegnahme des Apparates zu. Besser ist es schon, wenn alle, die einen Apparat besitzen, in die hiesige Gruppe des Dresdner Funftvereins eintreten. Außer Vorteilen beim Bezug der Funkleitung und Kauf von Radiosetzen in den Dresdner Geschäften erhalten sie in den monatlichen Versammlungen die techn. Grundlagen zur Bedienung der Apparate. Der Verein weiß auch auf seinen Ballfunktunten hin, der kostenlos in der nächsten Zeit beginnen soll. Es ist allen geboten, auf billige Art und Weise sich einen Apparat bauen zu können, den sie ratenweise abholen und den sie in allen seinen Teilen und seiner Behandlungsweise verfehlten. Durch diese Art und Weise ist auch den weniger bemittelten Kreisen Gelegenheit zur Beschaffung eines Apparates gegeben.

○ Im weihnachtlich geschmückten Saale des Gathofs zum Hirsch fand am 1. Weihnachtsfeiertag ein Gesangs- und Instrumentalkonzert statt, veranstaltet vom M.G.B. „Deutscher Gruß“. Man muss es den Mitgliedern des Deutschen Grusses dankend nachzagen, sie haben kein Opfer und keine Mühe gescheut, den 1. Weihnachtsfeiertag den Einwohnern so angenehm wie möglich zu gestalten. Sachkundige Sängerinnen hatten durch die elektr. kleinen Glühbirnen Meisterhaftes geleistet. Mit Recht konnte der niemanden, selbst opferbereite Vorstand Herr Kaufmann G. Schiemann freudestrahlend den zahlreich erschienenen einem breit. Weihnachtsgespräch entboten. Wie das Neuherr alles Weihnachtshuft und lust atmete so hatte der läufige Biedermeyer auch versucht, den Darbietungen Weihnachtcharakter zu verleihen. Der wunderschön vorgetragene Vorpruch von Hr. Hannel Wünch, die Chöre Stille Nacht, Hört ihr die Glöckchen Klingend, das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“ legten davon Zeugnis ab. Wenn die Wirkung der Chöre mit Orgelbegleitung nicht voll zur Geltung kam, so lag dies wohl in der Stellung vom Orchester und Sängerschar begründet. Wie gelöst und flüssig gut der Chor ist, erkannte man besonders in dem Reiterschen Chor „Sieh mit“. Recht sehr befriedigt war man mit dem Instrumentalvortragen. Die Schönborner Kapelle zeigte bei Konzert und Tanz einstiges klassisches Streben, krasse Busch und seine Tongedung aus allen Instrumenten. Herr Kapellmeister Nepp kann solz auf seine kleine Kapelle sein. Möchte das Weihnachtsspiel durch seinen kurzen Besuch dem Deutschen Gruss von neuem Nutzen geben, das deutsche Lied im Orie immer mehr zu pflegen. Möchten aber auch die sangenkundigen Männer unserer Gemeinde sich im Deutschen Gruss uns deutliche Lied schenken.

— Mangel an Silbermünzen. Von Bonken und Industriekreisgründungen wurde in letzter Zeit lebhaft darüber gesagt, dass in zunehmenden Maße Rentenmarkchein zu 1 und 2 Mark aus dem Umlauf gezogen wurden, ohne dass geringender Ersatz in Silbermünzen in Umlauf gebracht wurde. Die Dresdner Handelskammer wurde deshalb bei der Landesregierung vorstellig und erhielt den Bescheid, dass dieser Mangel mit dem im September ausgebrochenen Streik in der Staatslichen Münze in Muldenhütten zusammenhängt. Da der Streik inzwischen beendet ist, steht noch Aufsicht der Regierung zu erwarten, dass der Mangel an Silbermünzen bald behoben sein wird.

Redingen. Laut Gesellschaftsbeschluss ist das hiesige Glashüttenwerk, G.m.b.H., aufgelöst worden.

Großröhrsdorf. In der letzten öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde für das Jahr 1926 das bisherige bürgerliche Präsidium gegen die Stimmen der Linken niedergeschlagen. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium setzt sich aus 14 bürgerlichen, 11 sozialdemokratischen und zwei kommunistischen Abgeordneten zusammen.

Bretzschig. Bei der Gemeindeverordnetenversammlung am Montag wurde für 1926 als Vorsitzender der bisherige Vorsitzender Bürgermeister Uebel als Vertreter der Rechten mit zehn Stimmen und als Vizevorsitzender der Obersekretär Ludwig als Vertreter der Linken der das Amt bisher schon inne hatte, ebenfalls mit zehn Stimmen wieder gewählt.

Bauzen. Großhennig suchte am Mittwoch früh den kleinen Ort Jänisch bei Neschwitz heim. Auf bisher noch unaufgeregte Weise brach gegen Mitternacht in der Scheune des Rittergutes Jänisch, das dem Bergbauunternehmen Horad in Hains bei Großenhain gehört und vom Rittergutsbesitzer Schäfer bewirtschaftet wird, Feuer aus. Es fand in den großen Unterwänden reiche Rahrung und breitete sich infolge des herrschenden Windes mit großer Schnelligkeit aus und legte insgesamt die acht aneinandergebauten Scheunen in Asche. Bei der eiligen Räste war eine erfolgreiche Bekämpfung des Feuers sehr schwierig. In dem Feuer, das bis Mittwoch vormittag brannte, sind Tausende von Buntmetall und gebrochenen Weizen-, Roggens- und Hafer-Säcken vernichtet worden, dazu fast alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte von hohem Wert, sowie drei Personenautos, die den Teilnehmern der am Dienstag stattgefundenen Rittergutsschau gehörten und in den Scheunen untergestellt waren. Brandstiftung wird vermutet.

Stadt Wehlen. Am Freitagabend hatte sich bei der hiesigen Polizei ein Mann gemeldet, der am Nachmittag gegen 5 Uhr zwischen Rathaus und Stadt Wehlen von zwei Motorradfahrern angegriffen und einer Kleidungsstück und eines Geldbeitrages bedroht sein wollte. Wie die inzwischen aufgenommenen Ermittlungen ergeben haben, ist der Raubanschlag von ihm erichtet worden. Der angeblich Verantworte ist ein 30 Jahre alter Vermalter namens Blümhaber, der sich wegen Heiratschwierigkeiten zu verantworten hat. Er wurde deshalb dem Amtsgericht Pirna zugestellt.

Geising. Eine neue Gewerbsquelle hat sich den in Zinnwald wohnenden Arbeitern wieder erschlossen. Die Hans-Hinrich-Hütte G. m. b. H., Frankfurt a. M., hat in Konkurrenz getretene Bergwerk Gewerkschaft Zinnwald, Zweigbetrieb Stahlwerk Becker, Willisch a. R., mit sämtlichen Gebäuden lässlich erworben. Die Firma beabsichtigt, die Glimmerausbereitung zu betreiben und vergroßert dazu die bereits stehenden Trockenanlagen. Die großen Sandbalde auf der rechten Seite der Straße nach Zinnwald sollen nach Glimmer untersucht werden und werden somit im Laufe der Zeit verschwinden.

Döbeln. Auf dem benachbarten Bahnhofe Gäßtig auf dem sich die Kleinbahnen nach Rügendorf und nach Kamnitz abzuwenden, verunglückte die 49 Jahre alte Stellwertsmeister Reidel beim Wagenrücken dadurch tödlich, dass er auf einen Wagentrittstuhl sich vorbeugend, mit der Hand Winkelzeichen gab, während ein anderer Wagen auf dem Nachbargleis heranfuhr und ihn an den Kopf stieß.

Hermsdorf b. Chemnitz. Auf hiesiger Flur wurde ein aus Hartau kommender 46 jähriger Schlosser tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen steht fest, dass der Tote auf den nächtlichen Heimwege infolge des harschen Nebels und des stark einsetzenden Schneegelöders vom Wege abgelenkt ist und in der Erstickung von einem Herzschlag überstürzt wurde.

Chemnitz. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof geriet beim Passen der Dampfleitung eines hältenden Zuges der Lokomotivheizer Schönheld zwischen die Räder zweier Postwagen, wobei dem Unglücksfall der Brustkorb eingeschlagen wurde. Der Zug der Insassenten konnte nur noch den eintretenden Tod schließen.

Leipzig. Am Dienstagmorgen brach in der fünften

#### Die Kraftquellen der Zukunft

Die Sonne als Kraftquelle nach Abschöpfung der Kohlevorräte ergibt:  
Schichtentnahmen Jangas  
Länge 250000 Jahren  
Pferdestärken.

Die Welt-Jahresproduktion an Kohle (1300 Mill.) ergibt bei voller Ausnutzung 325 Mill. Jahre P.J.

Cabine, welche zur Aufstellung von Sonnen-  
kraftmaschinen in Frage kommt.

Das Gebiet der Zukunft könnte  
die ganze Welt mit Licht, Kraft  
u. Wärme versorgen.

#### Wirtschaftsreform in Rat und Tat.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Man hat das lebte Weihnachtsfest 1925 nicht mit Unrecht „ein Fest der Sorge für viele Deutsche“ genannt. Es hätte gar nicht der Bestätigung durch die Geschäftsräte der meisten Branchen bedurft, um zu wissen, dass diesmal zahlreiche Familien am Alterswundertag Mangel gelitten haben und gar nicht daran denken konnten, etwas über den dringendsten Tagesbedarf hinauszuhendes zu kaufen. An die traurigen Winterwochen wird besonders oft und lebhaft erordert, wie unser Volk aus dem Elend zu befreien sei. Insbesondere wird gestagt, wie der Entschluss über den einzuschlagenden Reformweg zu stande kommen und wer auf die Durchführung den maßgebenden Einfluss haben soll. Eine der ersten politischen Taten im neuen Jahre wird es sein, eine neue Reichsregierung zu bilden, die im Namen und im Auftrage des Reichstages die erforderlichen Maßnahmen ergreifen muss.

Das gegenwärtige Kabinett Luther ist urwidigtreten und führt lediglich auf Eruchen des Reichspräsidenten die Regierungsgeschäfte weiter, die das neue Kabinett gebildet ist. Wir müssen uns darüber klar sein, dass keine Regierung — und wenn sie aus den allerstärksten und ältestenstaatlichsten Männern zusammengesetzt wäre, über die Deutschland verfügt — mit einem Schlag Mangel in Hülle und Fülle in Behagen umwandeln kann. Wir müssen uns weiter darauf gefestigt machen, dass viele Deutsche mit dem Tempo des Rettungswerkes und mit den Erfolgen der Reform nicht zufrieden sein werden. Gewisse Parteien haben sich durch Erwähnungen dieser Art bereits bestimmt lassen, einen Eintritt in die neue Reichsregierung abzulehnen. Wie immer in schwierigen Lagen wird auch diesmal die Lösung aus Elend und Sorgen nicht von Organisationen, Verbündeten und Parteien, sondern von Männern erfolgen, die sich in ihrem Tun und Lassen allein von ihrem Gewissen bestimmen lassen.

Vor mehr als zwei Jahren erließ der Reichstag den damaligen Reichskabinett Marx-Strelitz-Luther erweiterte Vollmachten, um den in Unordnung geratenen öffentlichen Haushalt zu reformieren und die neu geschaffene Rentenmark gegen Schiedsgerichte und Auktionate zu schützen. Das Werk gelang. — allerdings unter schweren Opfern. Der Reichstag hat damals in Erkenntnis seiner geringen Entschlusskraft das Recht zu Rat und Tat auf einige Männer übertragen, die ihre Kenntnisse und ihrer Energie nach Gewähr boten, dass das Richtige zu richtiger Zeit und in richtigiger Weise geschiehe. Die Lage ist jetzt kaum weniger ernst als vor zwei Jahren. Der Reichstag wird sich so schnell wie möglich darüber klarheit verschaffen müssen, ob er sich selbst die Entschlusskraft und den Willen zutraut, den Kampf gegen die Wirtschaftskrisis mit den normalen, von der Verfassung gewiesenen Mitteln zu führen, oder ob er dem neuen Reichskabinett — bestehungswise einzigen Mitgliedern — besondere Vollmachten erteilt, um auf dem „Verordnungswege“ das Nötige kurzfristig zu veranlassen. Für das deutsche Volk ist die nächste Zeit, — wie auch der Entschluss des Reichstages ausfallen möge, — eine Zeit der Bewährung, sei es der verständnisvollen Mitarbeit oder der selbstverleugnenden Disziplin.

Hierzu eine Beilage.

# Ein Kabinett der Mitte.

Dr. Luther mit der Regierungsbildung beauftragt.

Berlin, 16. Januar 1926.

Wie wir soeben aus Berlin erfahren, haben die Abgeordneten Koch und Schrenkenthal dem Reichspräsidenten heute vormittag um 11 Uhr die Antwort überbracht, die sich aus dem gestrigen ablehnenden Beschluss der Sozialdemokratie ergibt.

Allmählich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing um 11 Uhr die Abgeordneten Koch und Schrenkenthal, die ihm über die Verhandlungen zur Bildung einer Großen Koalition und deren negativen Verlauf berichteten. Der Reichspräsident dankte den beiden Herren für ihre Bemühungen und ihren Beitrag. Er erklärte, nachdem alle Versuche zur Bildung einer Regierung auf der Grundlage der Mehrheit gescheitert seien, werde er nunmehr eine neue

## Regierung der Mitte

schaffen. Er rüttelte an die beiden Parteiführer das Erleben, ihr angehört die Notlage des Vaterlandes hierbei kostet zu unterstehen. Die Herren Koch und Schrenkenthal nahmen dies zur Kenntnis und erklärten sich zu Verhandlungen auf dieser Grundlage bereit.

Um 12 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichsaußenrat Dr. Luther.

Der Reichspräsident hat Dr. Luther mit der Regierungsbildung beauftragt. Dr. Luther hat den Auftrag angenommen.

Die Verhandlungen der Fraktionen über die Bildung einer Regierung der Großen Koalition gestalteten sich von Anfang an sehr schwierig, sodass die Situation von Stunde zu Stunde eine Veränderung erlebt. Schon am frühen Vormittag hatten die führenden Parlamentarier der bürgerlichen Parteien sich im Reichstag eingefunden und die Befreiungen untereinander ausgetragen. Eine maßgebende Rolle spielte dabei der Zentrumspolitiker Dr. Marx, der es unternahm, mit der Sozialdemokratie Führung zu nehmen, und der seinen ganzen Einfluss ausübte, um die sozialdemokratische

Reichstagsfraktion zur Aenderung ihrer bisherigen Haltung zu bewegen, doch umsonst.

## Die Sozialdemokratie lehnt ab.

Die Fraktionssitzung der Sozialdemokratischen Partei des Reichstages war um 14 Uhr Abends zu Ende. Die Fraktion gab darauf folgende Erklärung ab:

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in den Verhandlungen über die Bildung einer Großen Koalition Forderungen gestellt, deren Durchführung durch die zunahme der Not nur noch dringend geworden ist. Sie habe durch ihren Beschluss vom 16. Dezember feststellen müssen, dass infolge mangelnden Einigkeitskommens der Deutschen Volkspartei in soziale und wirtschaftspolitischen Fragen den Bemühungen des Abg. Koch kein Erfolg beschieden war. Sie hat daher in den Formulierungen, die sie als Ergebnis der geführten Verhandlungen vorgeführt wurden, eine genügende Grundlage für die Bildung einer Regierung der Großen Koalition nicht erbliden können. Die Sozialdemokratische Fraktion muss feststellen, dass Gründe für eine Aenderung ihrer Haltung nicht vorliegen. Es bestehen keine Anzeichen dafür, dass die Deutsche Volkspartei ihren bisherigen Rechtssturz aufzugeben gewillt ist. Die Volkspartei hat daher auch in den bisherigen Verhandlungen über die Bildung einer Großen Koalition einen ersten Willen zur Zusammenarbeit nicht erkennen lassen. Es war insbesondere die Deutsche Volkspartei, die der sozialdemokratischen Forderung über den Abschaffung der Mietwohnung die Zustimmung versagt, die auch im sozialpolitischen Ausdruck sich gegen die Sozialdemokratie. Anträge zur Erwerblosenfürsorge erklärte und die in der Frage der jetzt zum öffentlichen Standort anwenden es für unabdingbar, die sozialdemokratischen Forderungen zuzustimmen. Deshalb erklärt die sozialdemokratische Fraktion, dass für die Bildung einer Regierung der Großen Koalition keine Grundlage besteht.

Wie wir erfahren, ist diese Entscheidung der Fraktion mit großer Mehrheit zustande gekommen.

## Englands gute Lehren an Deutschland.

Die Westminster Gazette erörtert an leitender Stelle den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Das Blatt warnt (1) Deutschland vor zu eingerichtetem Vorgehen. Zunächst werde Deutschland eine sehr vorsichtige Politik treiben müssen. Wenn wenn es sofort mit der Eröffnungen seiner Beschränkungen anfange, so werde es damit nichts anderes als eine Isolation herausholen. Man werde dann sagen, dass Deutschland nicht nach Genua gekommen sei, um für das allgemeine Wohl zu arbeiten, sondern lediglich, um Beziehungen mit dem Ausland zu wirtschaften. Damit würde das die Mütterlande gegen Deutschland nur erneut werden. Deutschland müsse zunächst und vor allem die Ausrichtung seines Wunsches nach Zusammenarbeit mit seinen stärkeren Feinden beweisen. (Also, immer sie sind jetzt! T. Red.)

Die anderen Mächte würden ihrerseits begreifen müssen, dass es gewisse Fragen gebe, wo das Deutsche Volk mit Recht erwartet könne, dass seine Vertreter im Völkerbundrat ihre Stimmen ohne Verzug erhöhen. Die erste Frage sei die der Verminderung der Bewaffnung und die der Gleichberechtigung Deutschlands in Kolonialer Beziehung. Besonders hinsichtlich der Entwaffnungsfrage befindet sich Deutschland in sehr starker Stellung. Doch würde sich auch hier langsam und vorsichtiges Vorgehen empfehlen.

## Unterschiedliche Behandlung deutscher Waren durch die Türkei.

Habamtlich wird mitgeteilt: Auf Grund eines Beschlusses des türkischen Ministerrates hat das türkische Finanzministerium an die Generalzolldirektion eine Anweisung erlassen, die nun auf die Zollbehandlung von Waren aus Ländern bezieht, die noch in keinem Handelsvertragsverhältnis zur Türkei stehen. Deutschland hat mit der Türkei am 18. Dezember vorigen Jahres ein vorläufiges Handelsabkommen geschlossen, das neben Tagen nach der Ratifizierung der Ratifikation durch die deutsche Regierung in Kraft treten wird. Dieses Abkommen gewährt Deutschland die Meistbegünstigung. Bis zum Inkrafttreten dieses Abkommens gilt der im Juli vorigen Jahres vereinbarte Modus vivendi, wonach Deutschland Anspruch auf die Lausanner Tariffazisse besitzt. Darauf erhält die türkische Generalzolldirektion ab 4. Januar in mikroverständlicher Auslegung des erwähnten Ministerialbeschlusses auch von deutschen Waren Zollfälle unter Anwendung des Koeffizienten 8 und zwar unzweckmäßig in der Form, dass der Unterschied von 3 als Depot erhoben wird. Die deutsche Posthalt in Konstantinopel hat wegen Nichtbeachtung des modus vivendi vorliegende Vorstellungen erhoben. Die deutsche Regierung erwartet, dass die unterschiedliche Behandlung deutscher Waren sofort aufhört und die von deutschen Waren in Widerstand zu dem modus vivendi als Depot erhobenen Unterschiedsbeträge alsbald zurückbezahlt werden.

## Neue Unruhen in Syrien.

Times melden aus Beirut, dass die für die Amnestie gesetzte Frist des 8. Januar abgelaufen ist, ohne dass die Syrer klein beigegeben hätten. Die Neuwahlen für das syrische Parlament sind dagegen von heftigen Unruhen in Aleppo und Wahlbrotteln in Homs und Hama begleitet gewesen. Der Grund für die Schwierigkeiten liegt

in der französischen Politik. Frankreich besteht auf der Unterwerfung der Syrier, denen man verspricht, sich nach erfolgter Entwaffnung sehr vorrangig behandeln zu wollen. Die Syrier misstrauen diesen Zusicherungen und erwidern, sie seien keine Aufrührer sondern bestenfalls Revolutionäre, die von nationalen Beweggründen geleitet seien.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar 1926.

Präsident Löbe begrüßt die Abgeordneten in der ersten Sitzung des neuen Jahres. Vor Eintreten in die Tagesordnung weist Abg. Rädel (Komm.) auf die wachsende Zahl der Erwerbslosen hin, und beantragt Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Der Antrag wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Das Abkommen mit Halli über die Aufhebung des Ausgleichsvertrages wird in allen drei Lesungen angenommen. Es folgt der Gesetzentwurf zur Änderung der Vorlage über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Nach der Vorlage soll die Zahl der Mitglieder, auf deren Überprüfung die Generalversammlung in Form einer Vertreterversammlung abzuhalten ist, von 10 000 auf 3000 herabgesetzt werden. Abg. Hörsle (Komm.) bekämpft die Vorlage, die das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder zugunsten der Genossenschaftsbürokratie untergrabe. Die Abgeordneten Bortmann (Wirtschaftsvereinigung), Peter (Soz.) und Schlaß (Jtr.) treten für die Vorlage ein. Die Vorlage wird dann endgültig angenommen. Es folgt dann die erste Lesung der Vorlage zur Änderung des Reichsnapphaushaltsgesetzes.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitet die Beratungen ein. Die für wünschenswert erachtete Familienrenteplage sei von den meisten Knapphaushalten abgesehen worden; sie werde jetzt durch die vorliegende Novelle zur Pflichtstellung gemacht. Andererseits hätten sich die Ausgaben für die Altersversorgung so gesteigert, dass die Knapphaushalte in ihrem Weiterbestand gefährdet seien. Der Entwurf will einen Ausgleich zwischen den sozialen Bedürfnissen der Bergarbeiter und ihrer Familien einerseits und den berechtigten wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Bergbaus andererseits herbeiführen. Für die Einführung der Familienhilfe sprechen vor allem bevölkerungspolitische Gründe und der Gesichtspunkt, dass den Bergarbeiter in erster Linie Sachleistungen gönnt werden sollen. Der Entwurf bedarf weiter, einschließlich des Ausmaßes entbehrlieche Leistungen aus der Knapphaushaltigen Rentenversicherung herabzumindern. Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus verlässt sich Mittwoch 2 Uhr: Handelsprovisorium mit Spanien, Abkommen mit den Niederlanden. Reichsnapphaushaltsgesetz. Die Anträge wegen der Hochwasser Katastrophen werden voraussichtlich am Donnerstag behandelt werden.

## Die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern.

Bayern gegen eine Reichsgelehrte Regelung.

Der Rechtsausschuss des Reichstags lehrt am Dienstag die Beratung der Anträge über die verbindliche Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern fort.

Der Ausschuss wendet sich der Auseinandersetzung in Mecklenburg-Strelitz zu. Der Vertreter der mecklenburgischen Regierung wies auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die sich in diesem Falle für die Auseinandersetzung daraus ergeben, dass nach dem Selbstmord des

lebten Herzogs 1918 die Thronfolge ganz ungestört war. Der nächste Agnat war der russische Herzog Karl Michael. Er hatte die deutsche Staatsangehörigkeit 1914 aufgegeben und als russischer Artilleriegeneral im Weltkrieg jahrelang gegen Deutschland gekämpft. Der Staatsrechtsschreiber Trippel entschied in einer Gutachten, dass das nach dem bestehenden Recht und dem Hausesgesetz des mecklenburgischen Herzogshauses kein Grund zum Ausschluss von der Thronfolge sei. 1921 hat aber Herzog Karl Michael gegen eine Abfindung von fünf Millionen in bar auf alle Rechte verzichtet. Im ganzen hat die großherzogliche Familie in Estland etwa 30 Mill. und 10000 Morgen wertvolles Grundbesitz im Wert von etwa vier Goldmillionen erhalten. Dazu ist der Familie der Besitz der wertvollen Schlösser und Güterhäuser geblieben, obwohl der Staat der Familie über die ersten rechtmäßigen Verträge hinaus weit entgegengekommen war, hat neuerdings die großherzogliche Familie neue Ansprüche gestellt. Sie verlangt rund 5,2 Millionen mehr. Die frühere Kronprinzessin Jutta von Montenegro verlangt n. a. zu den bereits erhaltenen acht Millionen eine weitere Million. Der Vertreter der großherzoglichen Familie hat es für richtig gehalten, ein Schiedsgericht anzuwerfen zur Entscheidung über die Ansprüche, die jetzt von zwei Mätressen früherer Großherzöge gestellt werden. Dennoch hat er gerichtliche Klage eingeleitet. Ein Berliner Gericht hat bereits zugunsten einer dieser Damen entschieden, wenn es ihr statt der geforderten Jahresrente von 20 000 Mark auch nur 6000 Mark jährlich zugestellt hat. Zur Frage einer reichsgelehrten Regelung der Abfindungsfrage steht die mecklenburgische Regierung auf dem Standpunkt, dass eine solche Regelung unbedingt erforderlich ist. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) äußerte sein Bestreben über das sehr weitgehende Entgegengenommen das Mecklenburg schon bei der ersten Auseinandersetzung gezeigt habe. Der Redner fragte: „Ist es richtig, dass die eine Mätresse eine Deutsche ist, die den schönen spanischen Titel von der Republik Liberia erhalten hat? Ist es richtig, dass die andere Mätresse fünf Goldmillionen verlangt als Gegenleistung für die Herausgabe gewisser kompromittierender Briefe des Großherzogs? Handelt es sich hierbei nicht um eine Erpressung? Abg. Dr. Everding (Dnat.) betonte, die Mätressengeschichte sei allen Parteien gleich widerwärtig.“

Der mecklenburgische Vertreter Minister Hustedt antwortete, die Ansprüche der Mätressen im einzelnen seien der Regierung offiziell nicht mitgeteilt worden. Die mecklenburgische Regierung sei der großherzoglichen Familie sowohl entgegengekommen, dass sie sehr bestrebt über die neuen ungerichtsfestigten Ansprüche gewesen sei. Auf eine Frage bestätigte der Minister, dass die großherzogliche Familie die Niederlegung der ihr zu zahlenden Verträge bei der Bank von England verlangt habe. Nach Abschluss dieser Darlegungen wurden die Vermögensauseinandersetzungen in Baden behandelt. Der Antrag des Großherzogs ist durch Zustimmung eines Kapitals von acht Millionen abgeschlossen. Das badische Fürstenhaus ist aber wegen einer Auswertung der Abfindungssumme vorstellig geworden. Die Verhandlungen sind noch im Flusse. Es folgt die Erörterung der entsprechenden Vorfälle in Braunschweig. Nach deren Erledigung gab Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) folgende Erklärung ab: Nach uns zugegangenen Mitteilungen läuft der Reichstag Gefahr, mit dieser ganzen gelegebreiten Arbeit zu spät zu kommen. Wir erfahren, dass der Herzog von Coburg, dem soeben durch Reichsgerichtsurteil die wertvollen Forstzugehörungen sind, draußen und dran ist, eine große Auslandsanleihe aufzunehmen und die Pändereien mit Hypotheken zu belasten. Der Reichstag hat im Augenblick keine Möglichkeit zum Einreisen. Da wird es Sache der Reichsregierung, der Länderregierungen und des deutschen Volkes, die Augen offen zu halten, um zu verhindern, dass durch Verlängerung oder Verjährung das deutsche Volk das Nachsehen hat.

Der Ausschuss verlängerte sodann die Weiterberatung auf Donnerstag. Zur Beratung stehen in dieser Sitzung die Verhältnisse in Anhalt, Waldeck, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Mecklenburg-Strelitz.

## Sachsens Haltung bei der Fürsten-Absindung.

(Eigener Drahtbericht der „Nadelberger Zeitung“)  
Bei der Erörterung der Verhandlungen über die Fürsten-Absindung hat ein Teil der Presse die Sicht geäußert, die sächsische Regierung sei gegen die reichsgelehrte Regelung. Diese Auffassung wird amtlich für falsch erklärt.

Die sächsische Regierung hat allerdings erklärt, sie habe kein Interesse an einer erneuten Erörterung der Frage, aber nur deshalb, weil das Ziel des Antrags in Sachsen bereits erreicht sei. Der Antrag sieht beläufig eine Ermächtigung an die Länder vor, sich mit ihren Fürstenhäusern durch Landesgesetz unter Ausschluss des Rechtsweges vermögensrechtlich auseinanderzusetzen, soweit es nicht schon geschehen ist. In Sachsen ist dies aber durch Gesetz vom 25. Juni und durch Gesetz vom 9. Juli 1924 geschehen. Die Regelung entspricht daran den Interessen des Landes und ist deshalb von allen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, gebilligt worden. Auswertungsansprüche kommen nicht in Frage, da die Auseinandersetzung erst nach der Stabilisierung vereinbart worden ist und da hauptsächlich Sachsen hingegangen worden sind.

Die Regierung wendet sich dann gegen einen kommunistischen Antrag auf entzärtigungslose Entscheidung der früheren Fürsten mit rückwirkender Kraft und erklärt zum Schluss, wenn dagegen durch ein Gesetz in den anderen deutschen Ländern eine Regelung herbeigesetzt werden soll, die den Weg zu dem in Sachsen bereits erreichten Ziele ebnet, so kann die sächsische Regierung dem durchaus zustimmen.

## Kurze Mitteilungen.

13. Januar 1926.

Die Zahl der kauzösisch-gelehrten Erwerbslosen in Deutschland ist in der Zeit vom 15. Dezember 1925 bis zum 1. Januar 1926 von 1.060.397 auf 1.455.831 gestiegen. Die Steigerung gegenüber der Zahl vom 15. Dezember 1925 beträgt etwas über 40 Prozent.

Der Richter des judiziellen Deutschtums Dr. Noldin ist vom Trierer Gericht zu fünf Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt worden.

Von der Ostgrenze wird eine besonders heftige Kälte geweilt gemeldet. Es herrschte gestern in Warshau eine Kälte von 24 Grad.

Der französische Kriegsstaat wird am Freitag den von Paris erarbeiteten Entwurf über die Neuorganisation des Heeres prüfen.

Chambordans Verlinden hat sich gebessert.

Nach einer Meldung aus Ottawa sind sechs Personen, vier Brüder und zwei Schwestern, beim Brand eines Wohnhauses lebenslang verbrannt.

Die Zahl der Totenopfer bei der Ueberflutungskatastrophe in Mexiko wird auf 7000 geschätzt.

## Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 12. Januar 1926.

Der Landtag hielt heute seine erste öffentliche Sitzung nach der Weihnachtspause ab. Vor Eintritt in die Tagessitzung stellt Präsident Winkler fest, daß die im ersten Teil der Presse aufgestellte Behauptung, im Fraktionssimmer der Kommunistischen Partei hätten Frauen Inhaftierter übernachtet, nicht auf Wahrheit beruht. Abg. Sievert (Komm.): Die gesamte sächsische Presse bringt Meldungen über den Etat, während ihn die Abgeordneten noch nicht kennen. Das geht unter keinen Umständen. Wir fordern von der Regierung, daß sie laendliche Meldungen über den Etat nicht an die Presse gibt, bevor wir den Etat zugestellt erhalten haben. Wir legen gegen die Methode der Regierung Protest ein und bitten den Landtag, sich diejenigen Preise anzuschließen. — Präsident Winkler: Der Landtag hat bereits einmal beschlossen, ein derartiges Verfahren nicht zuzulassen. Der Landtag hat ein Recht darauf, den Etat früher kennen zu lernen als die Presse. — Das Haus widerpricht dieser Auffassung des Präsidenten nicht. — Die Notverordnungen über die dritte Rendierung des Geleis über das staatliche Kohlenbergbaurecht, über die Wahlen zu den Handels- und Gewerbeamtern und über das Kosten- und Stempelwesen in Aufwertungsstichen werden in zweiter Lesung ohne Aussprache einstimmig genehmigt.

Weiter geht zur Beratung die Vorlage über weitere Notstandsmassnahmen für die durch Unwetter betroffenen Teile der sächsischen Landwirtschaft. Es werden 300.000 Mark für die Förderung der Viehwirtschaft im oberen Erzgebirge und Vogtland angefordert. — Abg. Schmitz (Sos.): Seiner Fraktion erscheint es nicht möglich, bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage eine derartige Aktion für einen bestimmten Teil unserer Bevölkerung auch weiterhin fortzuführen. Die angeforderten Gelder könnten im Interesse der Allgemeinheit nutzbringender verwendet werden. Die bisher bewilligten Gelder seien nicht überall so verwendet worden, wie es gedacht war.

Wirtschaftsminister Müller: Der Regierung ist die Vorlage unbekannt, daß von den Betrieben, die unterstützt worden sind, weite Gebiete nicht bebaut worden seien. Ich bitte den Vorsitzenden, der Regierung sein Material zu unterbreiten, dann wird die Sache nachgeprüft werden. Die Regierung habe bereits erklärt, daß es nicht angeht, jedes Jahr solche Notstandsgelder zu bewilligen, wo sie sich nicht lohnen. Es sei besser, in solchen Gegenenden, die jährlich von einer Witterungsheimgegnung werden, eine Umstellung der Wirtschaft vorzunehmen. Freilich mache eine Umstellung Schwierigkeiten, da es sich meist um kleine Betriebe

handele. — Abg. Dr. Troll (Dnat.): Auch ihm sei es unbekannt, daß weite Strecken der unterstützten Betriebe unbebaut geblieben seien. Seine Freunde leiden der Regierung für die Anforderung von 300.000 Mark dankbar. Gewünscht werde, daß mit der Durchführung des Kinderschutzes mindestens ein Jahr gewartet werde, bis die Landwirtschaft sich eingemessen fühlte. Eine Umstellung der Röderwirtschaft in Weidewirtschaft werde nicht so einfach sein, denn es müsse auch die Möglichkeit des Absatzes der erzeugten Produkte geschaffen werden. — Abg. Claus (Dem.) bestreitet es als ausgeschlossen die gewährten Darlehen bis Ende 1928 zurückzufordern. Es wäre richtiger, die Darlehen langfristig zu gewähren und einen mäßigen Zinsfuß anzulegen. Eine Umstellung der Betriebe sei nur allmählich durchführbar; wenn es sich um minderwertiges Land handele, sollte dieses lieber seitens des Staates abgeschafft werden. Wirtschaftsminister Müller erklärt, daß die vom Abg. Claus gestellten Forderungen bereits vorgesehen seien. — Abg. Rennert (Komm.) meint, den kleinen Landwirten bringe diese Vorlage keine Vorteile. — Abg. Donath (D. Sp.) tritt für die Vorlage ein. — Diese wird hierauf an den Haushaltsausschuß A verwiesen.

Der sozialdemokratische Amnestie-Antrag wird ohne Vorbringer dem Rechtsausschuß übergeben, der ihn in seiner Mittwochssitzung behandeln wird.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 14. Januar, nachmittags 1 Uhr.

### Ablehnung der Amnestieanträge.

Dresden, den 13. Januar 1926. Wie wir erfahren lehnte der Rechtsausschuß des sächsischen Landtages heute sämtliche sozialdemokratischen und kommunistischen Amnestieanträge mit 10 gegen 10 Stimmen ab. Die Bürgerlichen stimmten dagegen.

## Aus aller Welt.

100.000 Mark bei der Reichswehr unterschlagen.

Berlin, den 13. Januar 1926. Bei der Heeres-Rechnungs- und Wirtschaftsstelle in Pankow wurde eine riesige Unterföhlung festgestellt. Einem ungetreuen Beamten ist es gelungen, über 100.000 Mark dienstliche Gelder zu veruntreuen. Der Täter ist der Oberstleutnant Wilhelm Röthig; er wurde verhaftet.

Die Hilfsexpedition der „Hessen“. Das Linien-Schiff „Hessen“ ist am Dienstag morgens auf dem Wege zu den im Finnischen Meerbusen einsatzorenen Dampfern von Reval angekommen und um 9 Uhr mittags ist das Schiff zu einem Vorstoß in das Eisgebiet in See gegangen. Die Eisnachrichten sind in den letzten Tagen noch ungünstiger geworden. Der Finnische Meerbusen ist bis auf die Höhe von Reval zugefroren und voll Packeis. Unter ungefähr 30 im östlichen Teile eingeschlossenen Dampfern befinden sich 18 deutsche. Die Ausichten der Expedition sind ungewiß. — Nach einer weiteren Meldung sind einige der im Eile eingeklossenen deutschen Dampfer nunmehr in freies Wasser gelangt und haben den Revaler Hafen erreicht.

\* Folgen schwer Schieherei in einem Juwelierladen. In Mannheim erschien im Juweliergeschäft von Karl Sidlin in der Prinzregentenstraße ein Uhrmachergeselle, der wegen Arbeitsmangels entlassen worden war, und verlangte, wieder eingestellt zu werden. Als das abgelehnt wurde, begann er mit einem Revolver zu feuern. Der Inhaber des Geschäftes blieb tot auf der Stelle, ein junger Mann und das Dienstmädchen wurden verletzt. Darauf richtete der Geselle die Waffe gegen sich selbst und tötete sich.

\* Überfall. Am Dienstag vormittag 10 Uhr wurden in Nordhausen zwei Postbeamte vor dem Gebäude der Reichsbank in dem Augenblick, als sie in das Gebäude eintreten wollten, von drei Verbrechern überfallen und den beiden Beamten ein schwerer Revolver mit Banknoten im Werte von 250.000 Mark entrissen. Die beiden Beamten wurden trotz ihres Widerstandes durch mehrere Schläge über den Kopf wahllos gemacht. Die Räuber entfernten sich mit ihrer Brute durch die

Strohen. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Verbrecher durch Polizei, Post- und Sicherheitsbeamte in Richtung Rüdersdorf war von Erfolg begleitet. Einer wurde auf der Flucht erschossen, ein anderer schwer verletzt, der dritte brachte sich selbst Verlegungen bei.

\* Selbstmord eines Prinzen. Wie aus Graz meldet wird, hat sich auf seinem Schloß Mürdori bei Judenburg der Prinz Alexander Lichtenstein erschossen. Als Ursache des Selbstmordes wird die schlechte finanzielle Lage des Prinzen sowie ein schweres Herzleiden angegeben. Prinz Alexander Lichtenstein war am 20. Dezember 1901 zu Göding in Mähren als Sohn des Generalmajors Friedrich Prinz Lichtenstein und der Gräfin Maria Apollonia geboren.

\* Großfeuer in Schlesien. In Tschirne (Kreis Lounau) brannte in den Sturmischen Werkten ein großes dreiflügeliges Fabrikgebäude aus unbekannter Ursache bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es gleichzeitig entstand in Ullersdorf am Quai in den Lagergebäuden des Tischlermeisters Heinrich Großauer und legte das Gebäude nieder. Der Schaden ist hier besonders hoch, da in den Gebäuden zugleich große Erntebörse lagerten.

\* Attentat auf eine japanische Tänzerin. In Nizza ereignete sich ein Auslösen erregendes Liebesdrama. Die bekannte japanische Tänzerin Frau Takabavashi wurde in der Halle des Hotels Oxford von einem Landsmann angesprochen, der nach einer kurzen Erregung Unterholung mehrere Revolverkugeln auf die Tänzerin abgab. Sie wurde durch eine Kugel in den Mund nicht unerheblich verletzt, doch hoffen die Aerzte, daß sie am Leben bleibt. Frau Takabavashi ist durch ihr außerordentliches Schick interpellant. Sie war urhundertlich Journalistin und Mitarbeiterin eines großen Blattes in Tokio. Um möglichst sensationelle Berichte abzuholen, war sie nacheinander Zimmerfrau, Hoteldienerin, Tänzerin und Zeitungsdarstellerin. Der Attentäter stellte sich der Polizei. Er bot dem Gatten der Frau Takabavashi eine hohe Geldsumme als Entschädigung an.

\* Fünf Millionen Dollar für den Erstanbau der Shenandoah. Im Kongress wurde ein Gesetzvorschlag eingeführt, der fünf Millionen Dollar für den Erstanbau der Shenandoah fordert.

## Der neue Gruns-Vroze.

Vor dem Schwurgericht Hannover begann am Dienstag vormittag 10 Uhr der Wiederaufnahmeprozess gegen den 24jährigen Händler Hans Grans, der im Haarmann-Prozeß Ende 1924 wegen Aufstiftung zum Mord zum Tode und wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Zu dem neuen Prozeß sind 31 Zeugen geladen. Die Teilnahme des Publikums an den Verhandlungen ist so stark wie seinerzeit im Haarmann-Prozeß. Kurz nach 10 Uhr wurde Grans in den Verhandlungssaal geführt. Der Vorsitzende teilte zunächst einen Antrag des Verteidigers mit. Oberstaatsanwalt Wille, der den Gatten der Frau Grans darüber zu vernehmen, daß Haarmann am Morgen seiner Hinrichtung nochmals verteidigt habe, Grans sei unschuldig. Der Oberstaatsanwalt bestätigte dies.

In der Nachmittagsverhandlung bestreitet Grans, die Leiche von Wittig in der Wohnung des Haarmann geschenkt zu haben. Ueber den Fall Hannappel erklärte der Angeklagte, daß Haarmann den Hannappel mit in seine Wohnung genommen habe. Einige Tage später habe Haarmann ihn erkläre, daß Hannappel abgetötet sei. Bei der Verleugnung einer Reihe von Briefen eines Unbekannten namens Hans an Grans wird die Dessenlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Ueber den Absender der Briefe verzweigt Grans die Aussage. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten vorläufig abgeschlossen. Es gelangen sämtliche Aussagen Haarmanns noch einmal zur Verleugnung. Auf die Frage des Verteidigers, ob es richtig sei, daß die Staatsanwaltschaft die Wiederaufnahme des Verfahrens auch wegen gewohnheitsmäßiger Schieberei beantragt habe, erwidert der Vorsitzende, daß die Zeit dafür schon abgelaufen sei. Die Weiterverhandlung wurde dann auf morgen verlegt.

## Irrende Herzen.

Roman von Karl Siber.

82) Gladruck verboten)

Ob er nun wartete, oder in seinem Born davongeströmkt war? Die Wallonäla vermochte das Ende der Prose kaum abzuwarten.

Indes ging Hans am Eingang für die Bühnenmitglieder erregt auf und ab. Nachgedröhnen gegen den Dramaturgen wälzten sich in seinem Hirn. Natürlich hatte sich dieser „Komödie“, wie er ihn verächtlich nannte, nur aus persönlichem Hass gegen ihn eingemündet. Es war klar: er wollte dem Nebenbuhler damit nur einen Hieb versetzen. Aber er wollte es diesem altenigen Mann schon heimzahlen — bei den nächsten Bühneneinführung!

Wenn er doch nur noch sein Sünd hättejurtscheien können, damit er diesem Menschen nicht mehr begegnen müßte! Aber das war ausgeschlossen. In diesem Falle hätte er verzweifelt dreitausend Mark Strafe bezahlen müssen. Kein Gericht der Welt hätte ihn davon freigesprochen. Dieleks Juchs von einem Dramaturgen hatte den Vertrag so aufgestellt, daß er nicht mehr entkommen konnte. Wie, wenn er die dreitausend Mark nun doch noch bezahlt? Wenn er sie den Brüdern auf den Tisch würde: hier habt ihr den Bettel! Gebt mir mein Sünd zurück! Aber nein, das ging ja nicht. Das war ja völlig ausgeschlossen! Seine ganze Verachtung bezog ja kaum noch diese Summe, und dann wäre er mit seinem Sünd ohne einen Pfennig in der Tasche auf der Straße gestanden und hätte sich den Hungertieren umschlungen lassen. Und dann wieder die verbissenen und geflügelten Bittgänge von Theater zu Theater, das demütige Fleißbieten seines Sündes! Nein, es ging nicht! Es hieß eben, sich dulden und zähneknirschend die Unverhältnisse hinunterzugehen. Einmal mußte ja doch der Tag kommen, wo er es ihm heimzahlen könnte mit Zinsen und Zinseszinsen!

Mit diesen Gedanken war er erregt und mit großen Schritten vor dem Bühneneingang auf und ab gegangen.

Blößlich stand die Wallonäla vor ihm, ohne daß er ihr Nahen bemerkte hatte.

„Ist denn die Probe schon aus?“ fragte er verblüfft.

„Schon? — Ich denke sie hat lange genug gedauert! Kommt du nun trocken mit?“

„Natürlich! Warum denn nicht? Wegen dem?“ Und er deutete mit dem Kopf nach dem Theater zurück.

„Er ist ein ganz gemeiner Mensch“, entgegne die Schauspielerin. „Natürlich war es nur ein Nachakt von ihm, weiter nichts.“

„Als ob ich das nicht gesehen hätte! Er suchte ja schon lange eine Gelegenheit, um mit mir anzubändeln.“

„Und nun? Werdet ihr euch schlagen?“

„Schlagen?“ Hans blieb stehen. „Warum denn schlagen?“ fragte er gedehnt und sah sie streng an.

„Ja ja — ich meinte nur, weil er zu dir sagte: Ich siehe ganz zu Ihrer Verstellung.“

„Hat er das gesagt?“ verwunderte sich Hans.

„Natürlich. Du hast es wohl in deiner Erregung überhört?“

„Aber zu einem Duell fehlt doch jede Bereitschaft.“

„Wie denn? Ihr seid doch beide sattsaltionsfähig!“

„Das wohl. Aber die Bekleidung war doch nicht so schwerer Natur, daß man sich deshalb schlägt.“

Die Wallonäla sah ihren Begleiter forschend an. Der Gedanke, daß sich die beiden Männer duellieren könnten, war plötzlich in ihr aufgelebt und hatte ein böses Triumphgefühl in ihr ausgelöst. Ja: duellieren! Sich mit Pistolen oder Säbeln gegenüberzustehen, das war vornehm, war stolz! Aber nicht, sich wie zwei Gassenjungen durchprügeln.

Und dann, wenn der eine von den beiden stirbt, oder auch nur verwundet wird, dann war es doch töricht, daß das Gericht von einem Duell wie ein Lauseur durch die Stadt ginge. Und wegen wem, hieß es dann, hatten sie sich duelliert? Wegen der Wallonäla. Wegen der blödsinnigen Wallonäla, wegen der sich Männer über den Haufen stülpen!

Sie sah dem jungen Schriftsteller mit ihrem faszinierenden Blick in die Augen und sagte langsam mit besonderer Verachtung: „Du hast wohl Angst, Uebi, eine Pistole in die Hand zu nehmen, was?“

„Ich?“ fragte er fassungslos. „Ich hätte Angst?“

„Ja du!“ gab sie mit scharf sarginer Stimme zurück.

Da schwoll ihm wieder die Birmesader an den Seiten.

„Wenn es sein muß, und wenn mein Gegner unten Streit als Ehrenhändel aufgefaßt wissen will, die mir mit den Waffen angetragen werden können, dann bin ich bei Gott der erste, der sich Genugtuung verschafft, das darfst du mir glauben!“

„Brav, mein Lieber! Ich glaube dir! Aber schreibe bitte nicht so laut, daß die Leute sieben bleiben. — Winte mal bitte das Auto dort heran, ich mag heute nicht gehen.“

Hans winkte einen Chauffeur heran, und sie fuhren vollends schweigend nach der Wohnung der Wallonäla.

\* \* \*

Sie sahen sich am Tisch gegenüber. Die Wallonäla hatte sich umgezogen, trug wieder das rotsilberne, leichte Überkleid, in dem sie so verführerisch aussah. Es war das selbe Kleid, das sie auch damals trug, als Hans beim ersten Besuch in ihr Zieg gegangen war.

Sie rauschte eine Zigarette um die andere, bog den Kopf zurück und legte den Arm hinter ihr volles, reiches Haar, so daß der Arm weit zurückfiel und Hans die Mantelblätter ihres Armes bewundern konnte. Dazu sah sie aus halbgeschlossenen Lidern zu ihrem Freund herüber und ließ ihre schimmernden Zahnen leben.

Hans fühlte, wie die Schönheit dieses Weibes wieder Macht über ihn gewann. Wie oft hatte er schon unter Aufgebot all seiner Energie verlust, von dem Weibe loszukommen. Aber jetzt wußte sie ihn von neuem an sich zu fesseln, mit der Macht ihrer bilden Reize, die sie immer wieder geschickt aufzutreten verstand.

Er hing mit trümmern Augen und brennenden Sinnen an ihrer stolzen Gestalt. Er sauste sie mit seinem Blick auf dem blenden Hals her. Er wußte, daß er wieder unerwartbar ihrem Zauber verfiel.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.  
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adler.

Nun war sie allein! Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust — Gott Wolf, das erste, so gefürchtete Wiedersehen war vorbei. Zeit galt es, Kopf hoch, und dem Zauber, den Wolf auf sie ausübt, zu widerstehen. Ach, das Herz war noch nicht gestorben, wie sie gewöhnt; es war ein gar ungebedingt Ding, und sein ungetümiges Klopfen drohte ihr die Brust zu sprengen. Aber sie wollte sich mit aller Kraft gegen jeden Einsturz wehren — sie wollte nicht denken an vergangene Zeiten — nur an ihre Pflicht und weshalb sie hier war. Viellosend lag ihr Blick auf dem Gesicht des Knaben. Wie er ihm glück — er hatte doch nichts von der rosig blonden Mutter. Wolf unwillkürlich hauchte sie einen Aush auf das kleine Händchen, das zur Faust geballt, unruhig an dem Deckeltisch hin und her glitt. Gabriele ließ da fragen, ob Schwester Konstanz mit ihnen hien wollte, jedoch diese dankte; sie könnte nicht daran denken, das Kind auch nur einen Augenblick allein zu lassen. So wurde ihr das Essen auf ihren Wunsch im Zimmer serviert, wovon sie allerdings nur wenige Bissen genoss. Nach 9 Uhr kam Doctor Cornelius noch einmal. Die Eltern des kleinen Patienten waren am Krankenbett; jedoch verließ Wolf jedes Wort. Dann ging er mit dem Arzt, nachdem dieser der Schwester noch verschiedene Verhaltungsmaßregeln erteilt, und Gabriele blieb zurück. Das Zimmer war nur schwach erhellt; die Lampe war mit einem Schleier umhüllt, damit das grelle Licht gedämpft wurde und Hasso nicht blendete. Es stand ihnen eine swerp Nacht bevor; das Kind lag in festigem Fieber und phantasierte stark; verschiedene Hustenanfälle erschütterten dessen Körper dermaßen, daß er wie gebrochen in dem Arm der Schwester hing.

„Schwester — Schwester — was soll das werden?“ jammerte das Kindes Mutter, die weißen Hände ringend, „ich bin außer mir!“

„Nur Mut!“, redete Mary zu, „der Arzt hofft ja auch daß bestet Denken Sie auch an sich — legen Sie sich nieder —“

„Nein, nein“, rief Ella, „ich bleibe bei meinem Kind, bei Ihnen, ich helfe Ihnen — Sie schlafen ja auch nicht; lassen Sie uns zusammen wachen!“

„Ich habe in den letzten Tagen fast nur geschlafen, bin vollständig geprägt und an das Baden gewohnt; mir macht es also nichts!“ Aber Sie, Frau von Wolfsburg, können das nicht aushalten, isolieren Sie wenigstens ein paar Stunden, dann sind Sie frischer und widerstandsfähiger. Unterstützen Sie mich am Tage und vertretenen mich dann, wenn ich ein wenig ruhe; wir müssen uns abwechseln.“ Sie wollte auch wenig ruhe; wir müssen uns abwechseln.“ Sie durch ihre Unzähligkeit und Hassi ihr im Wege war; das konnte sie allerdings nicht sagen. Endlich gehorchte diese Marys Drängen und ging.

Nun war Mary allein. Einmal glaubte sie vor der Tür Schritte gehört zu haben; allein es kam niemand herein; sie mochte sich getäuscht haben! Aus Hassos Fieberphantasien entnahm sie, wie leidenschaftlich das Kind an seinem Vater hing — von der Mutter wollte es nicht viel wissen. — Es mochte gegen Mitternacht sein, als sich die Tür leise öffnete und Wolf herein trat. Er schreckte sprang Mary auf. Er winkte jedoch mit der Hand und sagte leise: „Ernst nicht, Mary, ich will nur noch mal nach meinem Kind sehen.“ Er trat ans Bettchen und neigte sich über ihn: „Mein Junge, mein armer, süßer Junge; Gott, o Gott, daß ich ihn behalten darf.“ Aus den paar Wörtern klang ein so tiefer Schmerz, daß sie davon bis ins Innerste berührte. Da berührte sie leise seinen Arm; „fassen Sie Mut, Herr Hauptmann! Ich hoffe das Beste! Wäre nur die Krise erst vorüber!“

Mit ihrem Blick wandte er sich um.

„Was willst Du eigentlich hier? Wie kommst Du hierher?“

Witligd ruhte ihr Blick auf seinen Antlitz, in daß die Sorge der letzten Tage tiefe Furchen gebräunt hatten. Was mußte er ledern um das Kind!

„Ich hatte Dr. Cornelius versprochen, ein frisches Kind aus seiner Praxis zu pflegen. Als ich erfuhr, welches Kind es sei, was es zu spät, zurückzutreten, ohne Argwohn zu erregen. Sonst hätt ich dies Begegnen vermieden!“

„Und wie kommst Du in dies Gewand?“ forschte er weiter.

„Ich hatte keinen anderen Zufluchtsort, wenn ich nicht schlecht werden wollte!“ entgegnete sie.

Er hörte auf zu fragen, da der Knabe wieder unruhig wurde.

„Papa, Papa“, lant es fliegend und stoßweise aus seinem Munde, „bleibe Du bei mir; Mama schlägt Hasso immer. Papa, nicht traurig sein, wenn auch Mama schlägt; sie ist nicht gut. Aber Hasso hat Papa's Lieb; komm, gib Hasso einen Kuß!“ Er richtete sich hoch auf und blieb mit den fieberglänzenden Augen um sich. „Warum kommst Du nicht? Ach, Du darfst nicht!“ Wolf auf, Hasso kommt dann, Mama sieht es ja nicht, die ist mit dem Rad fort.“ Und er schickte sich an, aus dem Bett zu springen. Mit Gemahlt mußte ihn Mary zurückhalten. Da schlug er noch ihr: „Geh, Du böse Mama! Du ärgerst Papa immer, und da ist Papa so traurig!“ Er weinte und schrie, bis er erschöpft mit jadigen Pulsen in die Kissen sank, das Gesicht von diesen Schweißtropfen bedeckt. Behutsam bettete ihn Mary und erneuerte die Umschläge. „Kann ich helfen?“ fragte Wolf, dessen Gesicht sich bei Hassos Phantasien mit höher Röte bedekt hatte. Sie schüttelte nur mit dem Kopfe und beschäftigte sich wieder, bis Hasso ganz ruhig dalag. (Fortsetzung folgt.)

## Eisbahn - Eröffnung!

Die an der Hammermühle gelegene Eisbahn wird Freitag, den 15. Januar eröffnet.

Dauertickets für Erwachsene 1,50 M., für Kinder 50 Pf. sind zu haben bei Herrn Kaufmann Walter Hoffmann, in der Drogerei, im Kaufhaus Herrich und beim Eisbahnwärter. Tageskarten für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 5 Pf. sind beim Eisbahnwärter zu haben.

Ohne Eintrittskarte darf niemand die Eisbahn befahren.

Bei günstigem Wetter

Sonntag von 2 Uhr ab Eiskonzert auf der Eisbahn.

## Gasthofz. Teichhaus

Sonnabend, den 16. Januar

### Schlacht-Fest

Von nachm. 6 Uhr an Wellfleisch und Grützwurst, später Bratwurst und frische Wurst.

Hierzu lädt freundlich ein

H. Hansdorf.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

## Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

Zweite, neu bearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 2000 Abbildungen im Text und 250 Zeichnungen in Farbenkreide, Ausführung und Beschreibung 6 Völker, in Gesamtwerke gebunden 90 M., oder in 5 Bänden-Preisband geb. mit Goldrand 120 M.

Unter der Überschrift steht unter handbücher der Kunstschatz und Woermanns Werk immer an vorderster Stelle stehen. Von deutscher Gedanken und wissenschaftlicher Ausführlichkeit wird es von seinen anderen Werken unterscheiden. Deutsche Worte. Berlin.

Aussführliche Ankündigungen kostenfrei

## Billige Cigaretten!

Trotz Erhöhung der Preise habe noch billig abzugeben:

**Otavi** (jezt 4 Pf.) Gold- u. Kort-Md. 2 Pf.

**Poi** (Jašná) Gold-Md. 2

**Dubec** (Jašná) Gold- u. Kort-Md. 2½

**Bridge** (Waldorf-Astoria) früh. 6 Pf. G. M. 2½

Alle übrigen Marken zu Originalpreisen!

Wiederhol. u. 500 St. an (auch fort.) zu Fabrikpreisen!

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Kaufmännische u. gewerbliche

## Drucksachen jed. Art

siebert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

## Vorteilhafteste Bezugsquelle!

Armelwesten

Schwitzer aller Größen

Klubwesten

Futterhosen

Winterjuppen

Stoll- u. Arbeitshosen

Schlosser-Arbeitsanzüge

Damenblusen

Kleiderstoffe

Mäntelstoffe

Cafetäucher

Tischtücher

Tischdecken

Bettwäsche bunt

Damast- u. Stangenleinen

Bett-Tücher

Leibwäsche

Hemden

Nachttäcken

Prinzessröcke

Unterröcke

Damenhosen

Hemden- und Jacken-

Barchent

Richard Jentsch,  
Bergstrasse 15 E.

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.  
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adler.

Wie ein breiter Schatten lagen die dünllen Wimpern auf den blassen Wangen; wie eingefallen und schmal das Gesichtchen in den paar Lägen geworden war. Hin und wieder zuckte es um seinen Mund; sonst war er ruhig. Marys Finger lagen über denen des Kindes wie behüllend und beruhigend. Wolf hatte sich jetzt an die andere Seite des Bettlakens gelegt, wo sonst immer Gabriele saß, und hielte seine Waffe aus die schmale weiße Hand, die vorhin so viel Kraft entfaltet hatte. Wie er sie so sorglich um Hasso bemüht saß, durchzuckte ihn der Gedanke — wie eine Mutter — und sie hätte es vielleicht lieben können, wenn nicht — — und Mary saß mit niedergeschlagenen Augen da, fürchtend, in die seines zu schauen. Hier in der Stille der Nacht saß sie mit dem geliebten Mann allein am Bettel eines Kindes, das hätte sie sich niemals denken können. Und da kam auch ihr der Gedanke — wäre es doch auch das ihrige und Wolf ihr Gott — wie schön wäre das doch! Brennend ruhte sein Blick auf ihrem hübschen Gesicht; er forsch und suchte in den flaren Bildern — sie kommt ihm so fremd und doch so vertraut in der einfachen Schwesterntracht vor — es geht von ihr wie himmlischer Friede aus — da ist es, als würde sie kein Blick; sie hebt ihre Augen, senkt sie aber gleich wieder, erträgt von der heißen innigen Berührung, die ihr daraus entgegenstrahlt. Leise, behutsam legt er seine Hand auf die ihre, die darunter erbebt.

„Mein Märchen, so hab ich Dich endlich wieder!“ Eine tiefe Bewegung hebt aus seiner Stimme. Sie schüttelt jedoch sanft, aber entschieden das Haupt.

„Nein, Wolf, nicht! Das ist vorbei; sprich mir nicht von der Vergangenheit!“ Ohne daß sie es wollte, kam das traurliche „Du“ von ihren Lippen. „Geh jetzt, und sei ohne Sorge um Dein Kind; ich will es hüten, als ob es mein eigen wäre!“ Tränen zitterten in ihrer Stimme, und ihre ganze Gestalt bebte.

„Willst Du mir nicht wenigstens sagen, wo Du warst, wie es Dir in den Jahren ergangen ist, die wir getrennt waren?“ bat er. „Wie hab ich nach Dir gesucht!“

„Du siehst, Wolf, daß ich den Frieden gefunden habe — gönne ihm mir und frage nicht weiter!“

„Frieden!“ kam es bitter von seinen Lippen — „wenn ich das auch sagen könnte, wenn Du wüsstest, wie friedlos es mir aussieht, wie ich leide — Du hättest Mitleid mit mir! Du schickst mich nicht fort und gönnest mir, wenigstens in Deiner Nähe zu bleiben, Dich zu sehen und Deine Stimme zu hören!“

„Wolf, wie kannst Du jetzt davon denken! Ich bitte Dich — geh! Lasse mich allein! Raube mir doch meine Liebe, meine Besessenheit nicht, die ich so nötig habe. Ware uns doch dies Wiedersehen erspart geblieben! Ich war zufrieden geworden — ich hatte endlich überwunden, vergessen!“

„Ist Dir da so leicht geworden? Ich habe Dich nie vergessen können — habe es auch nie verschüttet! Du bist bitter gerächt, Mary — Gabriele —, doch ich will sie nicht anklagen, vielleicht trage ich ebenso viel Schuld — in meine Seele ist über die Wochen unglücklich“, sagte er dumpf.

„Wolf“, ermahnte sie, „besinne Dich, komm zu Dir; Du darfst das nicht lügen — Du hast ja ein Kind, ein süßes, liebes Kind!“

Er sah sie einen Augenblick an — wie konnte sie lügen versuchen! Mit einem tiefen Aufseufzen erhob er sich. „Ich will gehen; wenn sich in Hassos Zustand etwas ändert, rufst Du mich sofort; verschreib es mir!“

„Ja, Wolf, geh ganz unbehorgt — und schlaf. Du hast es nötig“, sagte sie, einer mitleidigen Blick in sein bleiches Gesicht werfend. Sie reichte ihm die Hand: „Gute Nacht, mein Wolf.“

Mit festem Druck umspannte er ihre Rechte und drückte eine heiße Kühl darauf. Sie fühlte, wie etwas Warmes, Nasses darauf fiel, konnte aber nicht aufsehen, da ihre Augen ebenfalls voller Tränen standen. Dann war sie allein; leise hatte Wolf das Zimmer verlassen.

VI.

Du trägst in den Augen einen Schein,  
Der sagt mir, die schwersten Stunden  
Hab ich durchlebt! Allein! Allein!  
Aber ich hab es vernommen! Frieda Schatz,  
Liebe, aber! Ich bin dein Liebchen nicht!  
Einst war ich wohl dein Schatz im Mai —  
Doch das ist längst vorbei!

(Hauptmann, Verlorenes Glück.)

Gretel!

Der Mann am Fenster schämte sich der Tränen nicht, die bei diesem Wort des Arztes über seine Wangen liefen. Behutsam legte dieser mit Hilfe der Schwester das von der glücklich überstandenen Krise vollständig erhöpfte Kind im Bett zurecht, gab dieser mit leiser Stimme noch einige Anweisungen, und verließ dann mit Wolf das Zimmer. Täufchen streckte ihm dieser ergrißende beide Hände entgegen. „Wie soll ich Ihnen danken, lieber Cornelius! Ich kann wieder atmen, da ich mein Kind außer Gefahr weiß.“

(Wortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefern schnell u. sauber  
Brüderlichkeit G. Pöhl.

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenbrück  
empfiehlt Brüderlichkeit G. Pöhl.